

Wortschatz: Schnurren

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **71 (2015)**

Heft 5

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wortschatz: Schnurren

Ein Wort wurzelt im Dunkeln und wächst über sich hinaus

Da ein *Schnurrbart* auch *Schnauzbart* (kurz *Schnauzer*, kürzer noch *Schnauz*) genannt wird, könnte es also derjenige Bart sein, der eben am Mund, an der «Schnauze» bzw. über der Oberlippe sitzt, anders etwa als der *Backenbart*, der *Kinnbart*. Das Wort *Schnurrbart* ist seit Ende des 18. Jahrhunderts im Deutschen geläufig; zuerst ist es laut den entsprechenden Quellen 1770 im Bremischen als *snurbaard*, «Schweizerbart» aufgetreten. So heisst es im *Etymologischen Wörterbuch der deutschen Sprache*:

(< 18. Jh.). Vor allem in der Sprache des Heeres übernommen aus nnd. *Snurbaard* zu *snurre* «Schnauze», also eine Entsprechung zu obd. *Schnauzbart* (von den Tieren wie der Katze, die einen Bart an der Schnauze haben). Die Erklärung des weit verbreiteten *Schnurre* für «Schnauze» und vulgär für «Mund» ist unsicher; vielleicht ausgehend von der Katze, weil diese schnurrt?¹

In dem älteren grossen Wörterbuch von Adelung kann man zum Sachverhalt und zu Wortvarianten einiges nachlesen:

Der Knebelbart [...] der in die Quere gezogene Bart der Oberlippe, bey den Männern, welcher ehemals sehr üblich war, noch jetzt von den Husaren und manchen andern Kriegesvölkern getragen wird, und ehemals auch Gran genannt wurde; der Knebel, der Schnurrbart, Schweizerbart, im Oberd. Spreitzbart.²

Sehr plastisch und amüsant ist die Beschreibung in dem älteren *Deutschen Sprichwörter-Lexikon*, nachdem eingangs eine Redewendung zitiert wird. Der Ausdruck *Schnurrbart* erregte offenbar seinerzeit, also etwa Mitte des 19. Jahrhunderts, nicht nur lexikographische Aufmerksamkeit:

Der Schnurrbart thut's nicht. Schnurre steht hier [...] in der Bedeutung von Maul, Mund und Nase, Schnauze. Schnurrbart wird daher auch Schnauzbart genannt. Von tausend Engländern, nach dem Grunde

1 F. Kluge/E. Seebold, *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*; Berlin/New York ²³1999, S. 739. Vgl. *Trübners Deutsches Wörterbuch* 6. Band; Berlin 1955, S. 189: *Schnurrbart* «dringt im 18. Jh. mit der im Heer begünstigten Barttracht in die Schriftsprache ein. [...] Gleichbedeutend ist *Schnauzbart*, das seine Heimat im dt. Süden hat.»

2 Johann Chr. Adelung, *Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart. Neue Ausgabe. Zweiter Theil*; Wien 1808, S. 1655.

befragt, warum sie einen Schnurrbart tragen, antworteten 69, um sich nicht rasiren zu dürfen; 32, um sich gegen den Schnupfen zu schützen; 5, um die Zähne zu verdecken; 5, um eine hervorragende Nase zu verbergen; um im Auslande nicht für einen Engländer gehalten zu werden 7, weil man Militär ist 6, weil man Soldat war 22, um den Prinz Albert nachzuahmen 2, um sich das Aussehen eines Künstlers zu geben 29, weil man ein Sänger sei 3, weil unsere liebe Frau den Schnurrbart liebt 5, weil man Tourist sei 17, weil man lange auf dem Festlande gelebt habe 3; weil der Schnurrbart das Athmen unterstützt 29; weil er der Gesundheit zuträglich sei 77, weil er die Bewunderung der Mädchenwelt errege 471. Keiner von tausend war so ehrlich zu sagen: Aus Eitelkeit, weil er ihm gut stehe. (Vgl. *Breslauer Zeitung*, 1865, Nr. 449).³

Nicht übergangen sei an dieser Stelle der Verweis auf den Volks- und Aberglauben, nach dem auch Hexen einen Bart bzw. Schnurrbart tragen.⁴

Katze, Spinnrad, Käfer, Seebär

Die Wortgeschichte und -erklärung ist interessant, wenn auch (wie eingangs angedeutet) nicht ganz eindeutig, und es zeigt sich wieder, wie unterschiedlich die Sprachentwicklung sein kann, wie differenziert und mitunter überraschend.

Allem Anschein nach ist, wie eingangs zitiert, von dem Verb *schnurren* und dem Substantiv *die Schnurre* auszugehen; *schnurren* heisst ja so viel wie «brummen», «summen», auch «rauschen, sausen», allgemein: «ein schnarrendes Geräusch hervorbringen», besonders wird es von der Katze gesagt («die Katze schnurrt»), früher auch vom Spinnrad, daneben von der Hummel (da sagt man heute in der Regel wohl *brummen*); *schnurre-burre* heisst es im Schwäbischen im Hinblick auf einen Käfer, der davonfliegt.

3 Karl F. W. Wander, *Deutsches Sprichwörter-Lexikon*. Band 4; Leipzig 1876, Sp. 311. Anm. d. Red.: Wander erklärt die Redewendung nicht, doch dürfte sie sinngemäss einer andern entsprechen, die er (aus dem 17. Jahrhundert) anführt: «Wan 's der Bart thäte, so were der Bock ein Doctor.» (Band 5; 1880, Sp. 903).

Das Lexikon ist im Internet abrufbar: www.zeno.org/Kategorien/T/Wander-1867.

4 Siehe *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens*. Bd. III. Hrsg. von Hanns Bächtold-Stäubli.; Berlin 1930/31 Sp. 1827 ff., hier 1896. – Für den thüringischen Volksglauben gilt: «Hat ein Neugeborener einen kleinen Schnurrbart, so wird er reich [...], zwei Mädchen darf man nicht zusammen taufen, sonst bekommt eins einen Schnurrbart.» Siehe K. Spangenberg, *Thüringisches Wörterbuch*. V. Band; Berlin 1982, Sp. 908.

Schnurre nun ist durchaus mehrdeutig. Das traditionelle grosse und immer hilfreiche *Deutsche Wörterbuch*⁵ macht zum weiblichen Substantiv *Schnurre*⁶ diese detaillierten Angaben:

[...] schnurrender laut und schnurrendes ding; mhd. mnd. *snurre*; zum theil mit der nebenform *schnorre* [...], in nächster etymologischer beziehung zu *schnarre*, doch im begriffe eigenartig entfaltet. [...]

5) *schnurre*, borstiges barthaar bei katzen und anderen thieren, im plur.: *die füsze* (des seebären oder der bäenrobbe) *sind dunkelbraun, die schnurren bräunlich-schwarz*. BREHM illustr. thierleben 2, 783; (der seehund) *mit weissen, kurzen, braun gewellten schnurren*. 791; *ein kater putzte sich nicht weit davon / die schnurren mit der pfote*. PLATEN 177.

der volkswitz in Leipzig nennt *schnurre* das lange, gedrehte, abstehende ende des schnurrbarts. [...]

6) älter aber *schnurre* eine vorwärts gestreckte thierschnauze, niederd. *snurre*, nase, schnauze, besonders vom schwein [...]; oberdeutsch gewöhnlich in der form *schnorre*, mit umlaut *schnörre*, so schweiz. [...]; schwäb. *schnörr*, rüssel [...]; bair. *schnurren, schnorren*, maul, maul und nase, schnauze [...]; nassauisch die *schnorr* maul [...].

Schnurre – übertragen in grober und verächtlicher rede auf den mund des menschen (vgl. dazu auch *schnurrbart*), mundartlich weit verbreitet: schweiz. *d' schnurre halte* [...]; in Appenzell *schnorra* [...]; dimin. *schnörrli*, in traulicher sprache, ein artiges mäulchen. ebenda; niederd. *enn ôwer de snurre hauen*, einem auf sehr derbe weise den mund stopfen, auch einen anführen, betrügen [...]; und sonst: *einem eins auf die schnurre geben*, auf den mund, *einen über die schnurre hauen* [...].

Da auch das Nassauische angesprochen wird: Im Hessischen und etwa auch Pfälzischen wird der *Schnurrbart* kurz auch *Schnorres* genannt. Für das Mecklenburgische ist belegt: «'n Snurrboort hadd' de Herr, de Daglöhner drög' keenen Snurrboort».⁷ Der Schnurrbart also auch als soziale Kennzeichnung in hierarchischer Hinsicht.

5 Jacob u. Wilhelm Grimm, *Deutsches Wörterbuch*. Band 9; Leipzig 1899, Sp. 1415. – Siehe auch u. a. Daniel Sanders/J. Ernst Wülfing, *Handwörterbuch der deutschen Sprache*; Leipzig 1810, S. 614.

6 Daneben gibt es laut Grimm als Bezeichnung für den Nachtwächter, Scharwächter, Häscher (mehr dazu unten) das männliche Wort *der Schnurre*. Dieses kann auch «kleiner Rausch» bedeuten.

7 R. Wossidlo/H. Teuchert, *Mecklenburgisches Wörterbuch*. 6. Band; Neumünster 1976, Sp. 486; hier auch der Hinweis: «Knechte, die einen Snurrboort hatten, nahm der Herr nicht in Lohn».

Beim Barte nicht nur des Propheten

Die Barttracht des Mannes hat zu zahlreichen Wortzusammensetzungen geführt – neben den genannten etwa *Bocks-*, *Brumm-*, *Mönchs-*, *Rausche-*, *Ziegen-* und *Zwickelbart* –, wobei manche Ausdrücke sich sozusagen verselbständigten und öfter als Personenbezeichnungen in Umlauf gekommen sind, z. B. *Graubart*, *Knaster-* und *Weissbart*, andererseits *Dumm-* und *Milchbart* – man denke weiterhin daran, dass mit *Schnurrbart* u. a. zum einen Adolf Hitler, zum anderen Josef Stalin gemeint sein konnte. Unter *Spitzbart* war in früheren DDR-Zeiten Walter Ulbricht zu verstehen. Und *Blaubart* sowie *Rotbart* (Friedrich Barbarossa) sind zu eigenständigen Namen geworden. *Schnurrig* ...

G. M.

Musik und Possen

Zu erwähnen ist hier noch, dass es ein mittelalterliches Laut- und Musikinstrument *Schnurre* gab, auch *Schnarre* genannt, das etwa der Nachtwächter benutzte. Übrigens spielten auch Bettelmusikanten ein Instrument namens *Schnorrpfeife*, woraus sich das Verb *schnorren*, auch *schnurren*, im Sinne von ‹betteln› ergab.⁸ Mit *Schnurre* konnte aber auch der Nachtwächter selbst (zudem studentensprachlich der ‹Häscher›, der ‹Pedell›) bezeichnet werden – in diesem Fall liegt aber anscheinend der charakteristische *Schnurrbart* zugrunde.

Nicht genug: Mit *Schnurren* kann zudem mündlich Erzähltes, also etwa ‹(lustige) Erzählungen, Witze, Schwänke›, auch ‹Possen›⁹ gemeint sein – das alles wird ja letztlich mithilfe von Mundbewegungen hervorgebracht.

Um zu resümieren: Das ältere deutsche Wort *Schnurre* im Sinne von ‹Summen, Brausen, Brummen› wurde in der Bedeutung reich entfaltet sowie übertragen und bezieht sich u. a. auf Gesicht, Maul, Mund. So gesehen handelt es sich beim *Schnurrbart* bzw. *Schnauzbart* um den Bart ‹an der Schnurre (der Schnauze)›.

Gerhard Müller, Rastatt

8 Siehe Kluge/Seebold (wie Anm. 1), S. 738; hier aber vorsichtig: ‹Herkunft unklar [gemeint: *schnorren*]›. Erwähnt werden dabei die Substantive *Schnurrant* (‹Bettelmusikant›) und *Schnorrer*. Vgl. *Deutsches Wörterbuch* (wie Anm. 5), Sp. 1380, 1420: *schnorren/schnurren* stehe ‹in weitester landschaftlicher verbreitung›.

9 Siehe u. a. *Deutsches Wörterbuch*, Sp. 1416; Sanders/Wülfing (beide Anm. 5).